

Deutschland.

Berlin, 1. October. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Provincial-Schul-Rath Bormann zu Berlin bei der von ihm nachgeführten Beratung in den Ruhesitz den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath beilegt und denselben zum Ehrenmitglied des Schulcollegiums der Provinz Brandenburg ernannt; den Ober-Staatsanwalt v. Luck zu Marienwerder in gleicher Amtsgelehrsamkeit an das Kammergericht zu versetzen und den Staatsanwalt Bartels in Frankfurt a. O. zum Ober-Staatsanwalt in Marienwerder ernannt; dem Hauptzollamts-Rendanten Kreuz in Schmalkalden bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste; und dem Steuer-Empfänger Friedrich Meeß zu Barmen bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Der bisherige königliche Kreis-Baumeister Friedrich Wilhelm Schönenberg in Samter ist zum königlichen Bau-Inspector ernannt und denselben die Bau-Inspectorfürst in Lissa verliehen worden. — Die Rechtsanwälte und Notare Henker in Cöstrin und Lubowksi in Oppeln sind, unter Verleihung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Breslau, als Rechtsanwälte an das Stadtgericht dasselbst mit Anweisung ihres Wohnsitzes in Breslau, versetzt worden. — Dem Commerz- und Admiraliitäts-Rath Singelmann zu Königsberg i. Pr. ist das Amt des Universitätsrichters bei der dortigen königlichen Universität übertragen worden. — Die Berufung des Oberlehrers Dr. Wilhelm Gottl. Albert Hartung vom Gymnasium in Wittenberg zum Prosector am Gymnasium in Paderborn ist genehmigt worden. Am Gymnasium in Paderborn sind die ordentlichen Lehrer Dr. Bölpert und Hörling zu Oberlehrern befördert worden. Die Berufung des Lehrers Dr. Carl Schirkl am Gymnasium in Wernerode zum Oberlehrer am Gymnasium in Nordhausen, die Berufung des Lehrers Franz Carl Albert Mellin von der Realschule zu Brandenburg a. H. in eine Oberlehrerstelle der Realschule zu Leer, und die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Christian Bernhard Bunte an legtengenannter Schule zum Oberlehrer, die Berufung des Oberlehrers Dr. Lorenz Bonning von der Realschule in Bromberg zum Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Crefeld ist genehmigt worden. Der ordentliche Lehrer Carl Wilhelm Gallien beim Gymnasium in Recklinghausen ist als Oberlehrer an das Gymnasium zu Wronowitz, der Oberlehrer Koesler beim Gymnasium in Sagan ist an das Gymnasium zu Reisse, der bisherige Rector des Progymnasiums in Ohlau, Dr. Wilhelm Guttmann, ist als Prosector und erster Oberlehrer an das Gymnasium zu Schneidemühl berufen worden. Die Berufung des ordentlichen Lehrers Dr. Ritter von der hiesigen Louisenstädtischen Realschule zum Oberlehrer an der Victoria-Schule hier selbst, die Berufung des ordentlichen Lehrers Dr. Rudolf Küchner vom Gymnasium in Spandau zum Oberlehrer am Progymnasium in Bielgard ist genehmigt worden. Der Lehrer Schmidt zu Domersleben ist als Hülfslehrer am evangelischen Seminar zu Osterburg angestellt worden. Der ordentliche Lehrer am Gymnasium zu Trier, Josef Neindens, ist als Oberlehrer an das Gymnasium zu Düsseldorf berufen worden. Die Anstellung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Schallau am Gymnasium in Paderborn als Rector des Progymnasiums zu Rietberg ist genehmigt worden. Der Seminarlehrer Steuer am Seminar zu Münsterberg verfügt, auch bei letzterer Anstalt der Lehrer der Übungsschule, Ernst, als ordentlicher Seminarlehrer, und der Hülfslehrer Vogel als Lehrer der Übungsschule angestellt worden. — Dem Guts-Administrator und Lehrer der Landwirtschaft an der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf, Dr. Werner, ist das Prädicat „Professor“ verliehen worden.

Berlin, 2. October. [Vorgestern fand zu Ehren des Geburtstagsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin] bei Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Carl im Schlosse Glinka ein höheres Diner statt, zu welchem Ihre Kaisertreinen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessin Friederich Carl nebst Prinzessinnen Tochter, der Prinz Friederich von Württemberg und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg erschienen waren.

[Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht] hat wiederum eine schloßlose Nacht gehabt, doch ist nach dem heutigen Bulletin eine Verschlechterung des Kräftezustandes und der übrigen Gesundheitserscheinungen nicht bemerkbar.

[Se. Königliche Hoheit der Prinz Friederich Carl] ist am Sonntag Abend 7½ Uhr in Königsberg i. Pr. angekommen und um 8 Uhr bis Friedrichstein (Stallion Löwenhagen) weitergereist.

[Se. Königliche Hoheit der Prinz Alexander] hat sich von der Schweiz nach Baden-Baden begeben.

[Se. Königliche Hoheit der Prinz Georg] ist am 30. v. M. von Prag nach Auffig abgereist.

[Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene von Russland] verweilte am Montag Nachmittag mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen August von Württemberg längere Zeit im Aquarium und im zoologischen Garten und empfing Abends den Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Carl, höchstwolte darauf nach Potsdam zurückkehrte. (Reichs-Anz.)

* * Berlin, 2. October. [Neue Schiffsbauten. — Aenderung und Erweiterung des diesjährigen Haupt-Etats der Verwaltung des Reichsheeres.] Bekanntlich war im verflossenen Kaljahr die deutsche Admirallität seitens der österreichischen Regierung erachtet worden, ihr die Schiffbaupläne, Zeichnungen und Kostenanschläge der gedeckten Corvetten „Elisabeth“ zur Einsicht zu gewähren, und sollten dieselben nach dem damaligen österreichischen Willstellungen für einen Flottenerweiterungsplan der österreichischen Marine mit in Prüfung genommen werden. Nach den neueren Veröffentlichungen über die nächst beschlossenen österreichischen Schiffsbauten ist dort die Entschiedung indes dahin erfolgt, vorerst nur probeweise eine Breitseiten-Corvette zu 12 Kanonen, davon 10 in Batterie, in Bau zu nehmen, so daß die Geschäftsfähigkeit dieser neuen österreichischen Schiff-Gattung also noch hinter der unserer Glattdecks-Corvetten zurückstehen würde. Dagegen verlaute, daß unmittelbar mit Genehmigung der für die nächste Session des Reichstags vorbereiteten neuen Marine-Vorlage hier noch eine sechste gedeckte Corvette, und zwar, bis vielleicht auf eine noch etwas stärkere Maschine, ganz nach dem Modell des vorgenannten Fahrzeugs in Bau genommen werden soll, wozu, wenn die „Schiffbauconstruction und die sonstigen Eigenschaften des dem diesjährigen Übungsgeschwader zugethaltenen „Albatros““ sich bewähren sollten, voraussichtlich auch noch die Inbaunahme zweier derartiger Fahrzeuge bestimmt werden würde. Die Verfügung über noch fernere Schiffen darf hingegen bis zur Erprobung der „Hansa“ und der „Ariadne“ in Aussicht verbleiben, deren Zulieferung zu dem nächstjährigen Übungsgeschwader dem damit noch vorausgehen müßte. Die Inbaunahme eines Schwesterschiffes der „Ariadne“, der „Louise“ ist übrigens bereits erfolgt, und gleicherweise ist auch schon vor Jahresfrist der ferne Bau von noch zwei derartigen Fahrzeugen, der „Frya“ und „Lusneda“ angeordnet, resp. in Aussicht genommen worden. Die Corvettklasse würde sich demnach in der deutschen Schraubenflotte nach Aussführung all dieser Schiffsbauten durch 6 gedeckte, 4 Breitseiten-Glattdecks- und 4 Glattdecks-Corvetten nach dem Alabama-Prinzip vertreten finden, die

Klasse der neuen Verteidigungsboote würde dies hingegen durch 4 derartige Fahrzeuge. Die deutsche Panzerflotte würde anderseits, wosfern noch der Bau einer Panzer-Corvette verfügt werden sollte, zunächst in einer Stärke von 8 Fregatten, davon 3 Schlachtklasse ersten Ranges, und 2 Corvetten hergestellt werden. Auffällig erscheint, daß, obgleich die deutsche Marine in dem Arminius ein vorzüglich, sowohl für den Küstenkrieg, wie selbst für die Verwendung auf hoher See geeignetes und allzeit bewährtes Panzerfahrzeug besitzt, doch die Inbaunahme eines zweiten oder mehrerer Schiffe dieser Art noch nicht verfügt worden ist. Auch gegenwärtig verlaute noch nichts über eine derartige Absicht, und gewinnt es danach den Anschein, als ob auf eine Erweiterung dieser zur Zeit in der deutschen Marine nur durch zwei Fahrzeuge vertretenen Panzer-Schlachtklasse überhaupt verzichtet werden sollte. In Anlaß der für diesen 1. October, resp. Anfang November bestimmten Neuformulationen und Neuregelungen wird wegen der dadurch veranlaßten Änderung des Etats der Verwaltung des Reichsheeres v. 1873 zweifelsohne eine nachträgliche Bewilligung, resp. Erweiterung eingebracht werden müssen. Der betreffende Etat schloß ab bei einer Heeresstärke von 16,955 Offizieren, 47,602 Unteroffizieren, 12,237 Soldaten, 329,406 Gefreiten und Gemeinen, 3138 Lazarettegehülfen und 9276 Deconomie-Handwerkern, mit 401,659 Kopfen und im Ordinariat mit dem Betrage von 90,373,225 Thlr. Es treten mit dem bezeichneten Termine, also noch mittler im Verlauf des Etatjahrs, neu jedoch hinzzu 27 Batterien und 2 würtembergische Fußlitter Bataillone, deren Errichtung in diesem Herbst erfolgen soll. Nächstdem aber ist noch für den gleichen Zeitpunkt eine Erhöhung der Etatstärke der Infanterie pro Bataillon um 44 Mann, und nach der jüngst hierfür bestimmten Reduction noch 36 Mann verfügt worden. Nach Abzug der andererseits bei den verschiedenen Waffen angeordneten Reductionen und Verkürzungen würde dadurch aber noch immer ein Mehr gegen die bisherige Etatdarstellung von ca. 13,000 Mann bedingt werden, wogegen allerdings das Mannschaftscontingent von Elsaß-Lothringen in Abrechnung tritt, das für dieses Jahr 5300 Mann beträgt. Es erhellt jedoch nicht, ob dieses Contingent bereits in den diesjährigen Etat eine Aufnahme gefunden hatte. Das Gleiche gilt auch für die Erhöhung der Etatstärke der süddeutschen Truppen, und namentlich der Truppenheile der bayerischen Armee auf den Stand der norddeutschen Etatstärke. Eine sinnreiche Schwierigkeit ergibt sich außerdem daraus, daß der Mannschafts- wie Geldetat von 1871/1872 bis 1874 als unveränderlich vereinbart worden war und für dieselben der nach der Volkszählung von 1867 zu einem Prozent der Bevölkerung berechnete Procentsatz die Grundlage bilden sollte, wogegen der jetzt erreichte Armeestand, wahrscheinlich den gleichen, nach der letzten Volkszählung berechneten Procentsatz noch um ein Bruchtheil überschreiten dürfte.

○ Berlin, 2. October. [Beratung des Staatsministeriums. — Civilehe-Gesetz.] Die gestrige Beratung des Staatsministeriums hat unter dem Vorst. des Kriegsministers Grafen Rothenburg gefunden, dessen Erkrankung eine allmäherliche nur sehr leichte gewesen war. Wie ich höre, standen im Vordergrund der Beratung die Budgetfragen und namentlich die Frage wegen der Servizulage für die Civilbeamten und wegen des Provinzialfonds für die älteren Provinzen. Über die letztere Angelegenheit, soweit es sich namentlich um die Höhe und Modalitäten der Fonds handelt, werden in den nächsten Tagen noch weitere Beratungen der beteiligten Specialminister, nämlich des Handelsministers, des Ministers des Innern und des Finanzministers stattfinden. — Die „Kreuz-Zeitung“ verbreitet die vor Kurzem an dieser Stelle gemachte Mitteilung, daß eine Vorlage für den Landtag über die Einführung der obligatorischen Civilehe vorbereitet werde, indem sie behauptet, es liege in dieser Richtung noch nichts Positives vor. Wollte das genannte Organ damit nur bezeichnen, daß die Vorlage noch nicht dem Staatsministerium zur Beratung zugegangen sei, so hätte es Recht. Offenbar aber will die „Kreuz-Zeitung“ auch die Absicht der Regierung, den Gesetzentwurf einzubringen, in Zweifel stellen und dem gegenüber ist hervorzuheben, daß das Staatsministerium in der letzten Sitzung, welche unter dem Vorst. des Fürsten Bismarck stattfand, beschlossen hat, einen Gesetzentwurf über die obligatorische Civilehe an den Landtag zu bringen, daß der Entwurf bereits im Cult.-Ministerium ausgearbeitet worden ist und daß derselbe gegenwärtig nur noch der letzten Prüfung unterzogen wird, um alldann dem Staatsministerium übergeben zu werden. — In einigen Blättern wird heute eine angebliche Neuformung des Kronprinzen gegen die vermeintliche Katholikenhege angeführt. Die famose Mittheilung röhrt von dem bekannten Correspondenten her, der durch seine Weisheit gerechte Bewunderung erregt hat, indem er denselben Stoff für die „A. A. Z.“ im reichsfeindlichen und für ultramontane rheinländische Blätter im reichsfeindlichen Sinne verarbeitet und der im Verdrücken und Erfinden seines Gleichen vergangen sucht. Aber auch abgesehen von der vollständigen Unzuverlässigkeit der Quelle, wird jeder einigermaßen mit den Verhältnissen vertraute Leser sich schon von selber sagen, daß bei der bekannten Stellung des Kronprinzen zu kirchlichen Fragen eine Neuformung aus seinem Munde in der gedachten Weise geradezu eine Unmöglichkeit ist.

[Die Nationalitätswahl in Elsaß-Lothringen.] Unter diesem Titel enthält die „Prov.-Corresp.“ folgenden bereits telegraphisch angezeigten Artikel: „Für die inneren Verhältnisse Elsaß-Lothringens ist ein bedeutamer Wendepunkt eingetreten, da mit dem 30. September die Frist abließ, innerhalb welcher es den Angehörigen der neuen Reichslande verboten war, sich nach freier Wahl für den Anschluß an die deutsche oder die französische Nationalität zu entscheiden (Option) und in letzterem Falle ihren Wohnsitz auf französisches Gebiet zu verlegen. — Es beruht auf grober Täuschung, wenn vielfach angenommen worden ist, daß durch die bloße Erklärung für die französische Nationalität das Unterthanen-Verhältnis zum deutschen Reich gelöst wird. In dem Wortlaut der bezüglichen Bestimmung des Friedensvertrages ist deutlich ausgesprochen, daß den auf dem abgetrennten Gebiete angehörigen ehemaligen französischen Untertanen lediglich die Beugung zum Übertritt nach Frankreich bis zu dem bezeichneten Termin gewahrt und durch kein Hinderniß, namentlich nicht durch die Gesetze über den Militärdienst, beschränkt werden soll. Offenbar enthält diese Bestimmung ein wichtiges Zugeständnis an die Wünsche Frankreichs; aber selbstredend muß Deutschland darauf halten, daß dieselbe genau befolgt werde und zu einer gründlichen Klärung der Verhältnisse führen. Wenn es den Bewohnern Elsaß-Lothringens, die dem deutschen Reichsverbande nicht angehören wollen, anheimgegeben war, den Wiederanschluß an Frankreich zu vollziehen, so kann andererseits die Reichsregierung nicht gestatten, daß ein Theil der Elsaß-Lothringen-Population, der durch die Option für Frankreich sich der Unterwerfung unter die Gesetze und die Obrigkeit Deutschlands entzieht, seinen Wohnsitz unverändert beibehalte und im Genuss der bisherigen Rechte bleibe. Eine Duldsamkeit in dieser Richtung würde einen Zustand schaffen, der nicht allein gegen die klare Vorschrift des Friedensvertrages

verstoßt, sondern Unzuträglichkeiten aller Art und unaufhörliche Neubungen zwischen den beiden Nationalitäten herbeiführen müßte. — In nächster Zeit werden die Ergebnisse der Nationalitätswahl sich genauer feststellen lassen. Indessen kann man aus dem Gange der Optionsbewegung schon jetzt deutlich genug erkennen, daß ein großer Theil der Bevölkerung von Elsaß-Lothringen nicht in der nüchternen und besonnenen Stimmung war, welche als eine unerlässliche Vorbereitung erscheint, um die Entscheidung über den nationalen Anschluß in die richtige Bahn zu lenken. Die lebensfachlichen Wallungen des Volksgeistes, die den Ausbruch und den Verlauf des Krieges begleiteten, haben noch nicht Zeit gefunden, sich zu beruhigen; sie sind vielmehr durch politische und kirchliche Wühlerien unablässig angeregt und unterhalten worden. So kann es nicht Wunder nehmen, daß in vielen Kreisen der Bevölkerung weber die Erinnerung der Zugehörigkeit zum deutschen Volksstamm noch, noch auch überhaupt die Wahl der Nationalität auf Grund ernster Erwägung und mit klarem Urteil erfolgte. Nicht die Frage, bei welcher der beiden Nationen die besten Bürgschaften für das wirtschaftliche, städtische und staatliche Gediehen zu finden sind, wird für die Entscheidung maßgebend, sondern die gewohnte blinde Folgsamkeit gegen eine Anzahl von Führern, die mit wohlberechnetem Haß gegen die neue Ordnung der Dinge anstreben. — Wie aber auch die Ergebnisse der Option sich gestalten mögen, die Absichten und Hoffnungen Deutschlands werden in Erfüllung gehen. Wenn die deutsche Nation als Lohn ihrer Opfer und Kämpfe die Rückerstattung der ehemals dem Reich entrissenen Länder zu einer unerlässlichen Friedensbedingung machen, so lag es nicht in ihrem Sinne, durch Erweiterung ihres Gebietes und ihrer Seelenzahl ihre Macht zu verstärken. Vielmehr war ihr Seelen darauf gerichtet, durch den Wiedergewinn Elsaß-Lothringens den freudhaften Raub Frankreichs, wie das eigene Verschulden an den Verlusten zu sühnen, und ihrer Forderung lag vorzugsweise das Bedürfnis zu Grunde, durch den Besitz der alten Grenzmarken Deutschlands ein mächtiges Volkswelt gegen die unbezähmbare Kriegsblut Frankreichs zu erlangen. „Ein einiges Reich und geschulte Grenzen“: das war der Ruf, der einstimmig aus allen Kreisen des deutschen Volkes erhöll, als durch den siegreichen Gang des Feldzuges die Hoffnung begründet war, daß Deutschland in der Lage sein werde, die Friedensbedingungen vorzuschreiben. — Mit voller Bestreidigung darf die Nation sich sagen, daß die Bürgschaften für eine wirksame Verteidigung des Vaterlandes gewonnen sind und durch die Optionsergebnisse nicht in Frage gestellt werden können. Deutschland ist im Besitz seiner alten Grenzlande und ihrer gewaltigen Festungen; in der Kraft und Hingabe der Nation, in der erprobten Trefflichkeit unserer militärischen Einrichtungen und unserer Kriegsverwaltung, in der Umfassendheit und Entfesseltheit der Reichsregierung ist die Sicherheit geboten, daß wir jedem erneuten Angriff von feindlicher Seite mit Erfolg die Stirn bieten können. — Mit dem 1. October ist nur der Unstharbeit in den inneren Zuständen Elsaß-Lothringens ein Ende gemacht; alle Ungewissheit über den Geltungsbereich der deutschen Gesetze, wie über die Dauer und Festigkeit der deutschen Herrschaft muss aufhören. Das neue Reichsland, durch den Friedensvertrag völkerrechtlich an Deutschland zugeschlagen, wird fortan durch das Ausscheiden der zu Frankreich gehörenden Einwohner im vollen Sinne des Wortes ein deutsches Land sein. Was die Grenzprovinz an Bevölkerung und wirtschaftlichen Hilfsquellen etwa augenblicklich verliert, das wird ihr durch den inneren Anschluß an Deutschland reichlich ersetzt werden. Die Theilnahme der Nation und die für die Behörden werden in regem Weitesser daran arbeiten, daß die Aneignung Elsaß-Lothringens sich auch innerlich immer mehr vollziehe und daß die Bevölkerung bald mit Sich und Freude das Bewußtsein erlange, in die volle Lebensgemeinschaft mit dem Deutschen Reich zurückzukehren zu sein.“

[Nach der letzten Notiz über die Ausprägung der Reichs-Goldmünzen] waren bis zum 14. September d. J. in den Münzstätten des deutschen Reichs in Zwanzigmarkstückchen 265,046,140 Mark und in Zehnmarkstückchen 28,271,930 Mark ausgeprägt worden. In der Woche vom 15. bis 21. September sind ferner geprägt in Zwanzigmarkstückchen: in Berlin 4,995,680 Mark, in Frankfurt a. M. 1,545,820 Mark, in München 1,276,580 Mark und in Stuttgart 602,640 Mark; ferner in Zehnmarkstückchen: in Hannover 932,110 Mark und in Frankfurt a. M. 450,440 Mark.

Die Gesamt-Ausprägung stellt sich daher bis 21. September auf 303,121,340 Mark, wovon 273,466,860 Mark in Zwanzigmarkstückchen und 29,654,480 Mark in Zehnmarkstückchen befinden.

[Der englische Botschafter Lord Odo Russell] ist wieder hier eingetroffen.

[Der Geh. Legationsrat Bucher] ist, wie die „N. V. Z.“ meldet, bereits von seinem Urlaub zurück, bewirkt zur Zeit seinen Wohnungswechsel und wird sich im Anfang nächster Woche nach Barzin begeben.

[Die Braunschweigische Thronfolge.] Der „Elb. Ztg.“ zufolge bestätigt es sich, daß der Herzog von Braunschweig den Herzog von Coburg als seinen Nachfolger in Aussicht genommen hat. Wenigstens sei diese Lösung seine Lieblingsidee. Es haben zwischen den beiden Herzögen auch Verhandlungen stattgefunden, indeß soll es zu keinem bindenden Abkommen bis jetzt gekommen sein. Der Gedanke, welcher den Herzog von Braunschweig hierbei leitet, ist der, nachdem es ihm verwehrt ist, seinen Thron dem hannoverschen Er-Königsohn zu vererben, diesen Thron wenigstens dem britischen Zweige des Welfenhauses zu sichern, da bekanntlich Prinz Alfred von England der Erbe des kinderlosen Herzogs von Coburg ist.

[Von dem Erzbischof von Syra und Tunis] ist dem Professor Huber in München ein verspätet eingetroffenes Schreiben zugegangen, in welchem der Erzbischof sein Bedauern darüber ausspricht, daß er verhindert sei, dem Altkatholiken-Congress in Köln beizuhören, und gleichzeitig nach seiner Auffassung als das anzustrebende Ziel „die Vereinigung der seit dem Schisma getrennten Kirchen, sowie die Versöhnung der Theologie und der Wissenschaft“ bezeichnet.

[Zur Verichtigung falscher Angaben.] welche über innere Angelegenheiten der „Kölnischen Zeitung“ in Umlauf gesetzt worden sind, gibt das genannte Blatt jetzt den Aufschluß, daß es einen Theil seiner Redaktion nach Berlin verlegt hat, und zwar ist der frühere verantwortliche Redakteur Dr. Heinrich Krause, in die Hauptstadt übergesiedelt, um dort die „Kölnische Zeitung“ zu vertreten, während die verantwortliche Leitung des Blattes an ein anderes Mitglied der Redaktion, Dr. August Schmitz, übergegangen ist.

[Preßprozeß.] Die Nr. 24 der demokratischen Zeitung von diesem Jahre enthielt eine Notiz, wonach ein bürgerlicher Staatsanwalt H. in einem Locale der Brunnenstraße Hazardspiel begangen haben sollte. Da zu jener Zeit außer dem Staatsanwalt Henke kein anderer Staatsanwalt hier existierte, dessen Namen mit H. anfing, so konnte jener nicht umhin, die betreffende Notiz auf sich zu beziehen und die Schritte zur Verleumdungsklage einzuleiten, worauf die Verurteilung des Redakteurs Lubbeck zu 100 Thlr. Geldstrafe oder 4 Wochen Gefängnis erfolgte. Auf die eingelagerte Appellation verhandelte am Dienstag der Criminalrat des Kammergerichts die. Den Angeklagten wiederholte in der Appellinstanz den Schwund, Notiz nicht dem Staatsanwalt Henke, sondern einem anderen Staatsgegolten, der tatsächlich bei dem Spiele beteiligt gewesen sei, nach die Würde und die Unschuld des Angeklagten bestreitet. Der Angeklagte wiederholte in der Appellinstanz den Schwund, Notiz nicht dem Staatsanwalt Henke, sondern einem anderen Staatsgegolten, der tatsächlich bei dem Spiele beteiligt gewesen sei, nach die Würde und die Unschuld des Angeklagten bestreitet. Der Angeklagte wiederholte in der Appellinstanz den Schwund, Notiz nicht dem Staatsanwalt Henke, sondern einem anderen Staatsgegolten, der tatsächlich bei dem Spiele beteiligt gewesen sei, nach die Würde und die Unschuld des Angeklagten bestreitet. Der Angeklagte wiederholte in der Appellinstanz den Schwund, Notiz nicht dem Staatsanwalt Henke, sondern einem anderen Staatsgegolten, der tatsächlich bei dem Spiele beteiligt gewesen sei, nach die Würde und die Unschuld des Angeklagten bestreitet. Der Angeklagte wiederhol

Anwalt Spinola, der heute zum ersten Male in seiner neuen Stellung fungierte, aus, daß es hier weniger darauf ankomme, welcher Staatsanwalt, als vielmehr darauf, daß der ganze Stand durch den zu Artikel beleidigt sei; er beantragte deshalb Bestätigung des ersten Erkenntnisses. Der Criminalist trat diesen Ausführungen bei, ermäßigte jedoch die erste erkannte Strafe auf die Hälfte.

Kassel, 24. Sept. [Intoleranz.] Die „Hess. M.-Z.“ schreibt: „Aus dem Kreise Melungen heißtet man uns mit, daß am Tage der Sedanfeier, als die Gedächtnisfeste an die in dem letzten Kriege Gefallenen in der Kirche angebracht werden sollten, das Anbringen einer solchen Tafel für einen Gefallenen jüdischen Glaubens wie auch schon früher in dem Kirchspiel Bierenberg verhindert worden ist.“

Th. C. Weimar, 1. October. [Die erste Versammlung von Dirigenten, Lehrern und Lehrerinnen der höheren Mädchen Schulen Deutschlands] hat nach längeren Verhandlungen die ihr von einer Commission vorgelegten Thesen zu einer gesetzlichen Normierung der Organisationsstellung des Mädchenschulwesens angenommen. In diesen Thesen wird zunächst hervorgehoben, es sei vorauszusehen, daß die Staatsregierungen in der höheren Mädchenschule ein notwendiges Glied des höheren Schulwesens erkennen, welches der Fürsorge und der Aufsicht des Staats in gleicher Weise bedarf, wie die übrigen höheren Lehranstalten, daß es ferner nicht mehr an den notwendigen Erfahrungen für eine in den Grundzügen einheitliche Normierung des Mädchenschulwesens fehle, eine solche Normierung sogar notwendig sei. Als leitende Grundsätze sollen den Regierungen folgende vorgeschlagen werden:

1) Die höhere Mädchenschule hat die Bestimmung der heranwachsenden weiblichen Jugend die ihr zufommende Theilnahme an der allgemeinen Geistesbildung zu ermöglichen, welche auch die allgemeine Bildungsaufgabe der höheren Schulen für Knaben und Junglinge, also der Gymnasien und Real Schulen ist; nicht aber in einer unselbstständigen Nachahmung dieser Anstalten, sondern in einer Organisation, welche auf die Natur und Lebensbestimmung des Weibes Rücksicht nimmt, ist die Zukunft der Mädchenschulen zu suchen; sie weist daher den Charakter einer Hochschule zurück.

2) Die höhere Mädchenschule hat eine harmonische Ausbildung der Intellektualität, des Gemüths und des Willens in religiös-nationalen Sinne auf realistisch-kästischer Grundlage anzustreben.

3) Die höhere Mädchenschule hat den Elementarunterricht mit gleichem Bewußtsein von seinem Werthe zu pflegen, wie dies in der eigentlichen Elementarschule gelehrt und auf solcher Grundlage eine einheitliche Bildung in Wissenschaft und Sprache (2 fremde Sprachen) aufzubauen.

4) Die höhere Mädchenschule beansprucht die Schülerinnen vom vollendet 6. bis zum vollendeten 16. Jahre für 10 Jahreskurse in 3 Hauptstufen.

5) Das Lehrercollegium besteht aus einem wissenschaftlich gebildeten Director, wissenschaftlich gebildeten Lehrern, erprobten Elementarlehrern und geprüften Lehrerinnen.

6) In Anerkennung der höheren Mädchenschule event. einer öffentlichen von der bürgerlichen Gemeinde und dem Staat unterhaltenen und unmittelbar beaufsichtigten Anstalt hat der Staat die Verpflichtung, überall, wo das Bedürfnis es erfordert, für die Einrichtung derartiger Anstalten Sorge zu tragen; die höhere Mädchenschule wird derselben staatlichen Schulaufsichtsbehörde unterordnet, wie Gymnasien und Real Schulen. Auch genießen ihre Lehrer und Lehrerinnen, namentlich was definitive Anstellung und Pensionsberechtigung angeht, gleichstaatlich festgestellte Rechte, wie die Lehrer jener Anstalten.

7) Es ist wünschenswerth, daß durch die Staatsbehörde nach Anhörung klüger Fachmänner ein Normallehr- und Einrichtungsplan aufgestellt werden. Ein weiterer Satz fordert, daß der Staat für die Herstellung von Lehrerinnen-Bildungsanstalten zu sorgen habe, und die zu stellenden Anforderungen für alle Reichslände gleichmäßig fixirt würden.

Johannisberg, 27. September. [Der Vorstand des Jesuiten Klosters Marienthal] hat, nach dem „M. Z.“ folgenden Protest gegen die Auflösung dieser Niederlassung zu den Acten gegeben:

Durch Urkunde vom 11. Juli 1872 vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Limburg zum Rector an der hiesigen Säcularkirche ernannt, erhebe ich in meinem eigenen und im Namen der beiden mir durch Urkunde gleichen Datums als Caplans beigegebenen Priester Medardus Thewalt und Ambrosius Schupp auf das Entschiedenste Protest gegen ein Vorgehen, welches wir durch keinerlei strafbare Handlung verdient zu haben uns bewußt sind und für welches auch kein einziger unsere Personen betreffender Grund, geschweige denn ein richterliches Urteil gelend gemacht wird. Ich erkläre, daß das Verbot der priesterlichen Funktionen, welche wir als rechtmäßig angestellte Priester der Diöcese im Auftrage und unter der Oberaufsicht des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Limburg, unseres Ordinarius, ausgeübt, ein Eingriff in die Rechte Seiner Bischöflichen Gnaden ist, dem es kraft göttlichen Rechtes allein aufsteht, die uns gegebenen Vollmachten zur Ausübung der Seelsorge wieder zurückzunehmen. Neben dies erlässt ich, daß die Voraussetzung, auf welche obige Verfügung sich stützt, nämlich die Staatsgefährlichkeit und Reichsfeindseligkeit des Ordens der Gesellschaft Jesu, eine durchaus unermessene, ja auf das Glänzendste widerlegte verleumderische Anschuldigung ist, und weise ich namentlich die in jener Verfügung beliebte Interpretation des Gesetzes, wonach in den Ausdruck „Ordensfeindseligkeit“ nicht bloss die Abhaltung von Missionen, sondern sogar das Misereien einbegrißt wird, als eine willkürliche Härte zurück, durch welche die Interessen dieses gänzlich abgelegenen Wallfahrtsortes geschädigt und der hochwürdigste Herr Bischof, dessen Immediat-Gingabe an das Bundeskanzleramt noch immer nicht beantwortet ist, auf's Tiefe geträumt wird.“

Vom badischen Schwarzwalde, 26. Septbr., wird der „B. L.-Z.“ über die Fuldaer Bischofs-Conferenz einiges Nähere geschrieben, was, wenn aus guter Quelle geschöpft, in der That von Interesse ist. Die Bischofe von Köln, Breslau und Mainz seien mit der Absaffung einer allgemein gehaltenen Denkschrift beauftragt. Im Übrigen habe unter den Bischofen gerade in der Hauptfrage, über die Stellung der katholischen Kirche zum modernen Culturstaaten, wenig Einstimmigkeit geherrscht. Die einen waren für kräftiges Vorgehen, die Andern rieten zur Mäßigung. Es sei zwischen den Unfehlbarkeits-Anhängern, die consequent jede Rücksicht bei Seite gesetzt wissen wollten, und den Gemäßigteren zu bestreiten Auslassungen gekommen. Ein Bischof (von Rottenburg?) sei des Verbauchs des Liebäugelns mit dem Alt-katholizismus beschuldigt worden. Ein anderer Bischof habe das Geständnis abgelegt, daß sich in den gebildeten Kreisen seiner Diözese unter 10 keine 9 fänden, die an die Unfehlbarkeit des Papstes glauben, und auch auf dem Lande nehme seit der Unfehlbarkeits-Erläuterung Zweifel und Unglaube überhand. Der Freiburger Weihbischof (Kübel) habe den Tadel hören müssen, wenn man folgerichtig alle Katholiken, die dachten wie der Bürgermeister Stromeyer in Konstanz, excommuniciren wollte, so müßte man von der gebildeten Klasse 90 Prozent aus der Kirche fliehen; das Landvolk, ohne Geistesbildung, sei aber eine gar unzuverlässige Stütze, die leicht ins Gegenheil umschlagen könnte; die Erschütterung der Glaubensautorität mache auch auf dem Lande riesige Fortschritte. Eine düstere Stimmung lagerte auf den Geschtern der Bischofe; es war, als durchdringe sie alle das eine Gefühl von der Erfolglosigkeit des Zwecks ihrer Zusammenkunft, Dinge halten zu wollen, die, weil sie unerweisbar sind, der unaufhaltsam fortschreitenden Verständnisbildung und Culturentwicklung der Menschheit gegenüber für die Dauer zu halten nicht mehr möglich ist, deren Fall mithin unvermeidlich nur eine Frage der Zeit sein kann. Der Stern des Glaubens an die Göttlichkeit der einst so mächtigen Hierarchie ist in raschem Sinken, und keine Macht der Erde vermag es mehr zu hindern. Das ist die Überzeugung, mit welcher die Bischofe aus Fulda zurückgekehrt sind.

Schwartz.

Genf, 27. Sept. [Über die Conferenz der schweizerischen Bischofe.] die Anfang dieser Woche in St. Maurice im stattfindet berichtet das „Genfer Journal“: Natürlich war der dort in großem Schmuck; nur sah man selten eidgenössische male Farben, sondern, wie es sich bei der Unwesenheit der Würdenträger schick, die Farben des heiligen Stubles, und die bishöflichen Kreuze. Die Bischofe von Genf, Lausanne-Freiburg, Sitten, St. Gallen, Solothurn waren

anwesend, derjenige von Chur hatte seinen Coadjutor geschickt. Eine Masse von Walliser und französischen Geistlichen war höchst geschrömt. Am ersten Tage predigte der eben gemahrgesetzte „Bischof von Hebrun und Genf“ über die Leiden des Christen im allgemeinen und der schweizerischen Bischofe insbesondere. Hernach wies er nach, wie aller Fortschritt der Civilisation, die höchsten patriotischen oder humanen Empfindungen nicht genügen, um den Menschen zu heiligen; sie seien außer Stande, seinen Geist in den wahren „Dom der Seelen“ zu führen, den allein „Gebet und Wallfahrt“ öffnen. Für letztere hält der Herr Redner eine begeisterte Apostrophe und wagt sich an den Beweis, daß die einfachen „Thatsachen“, die sich an diese wundererfüllten Wallfahrtsorte knüpfen, unendlich größer seien, als alle Präsenten einer materialistischen und hochmütigen Wissenschaft. Hierauf bedauert er die Hindernisse, welche der Staat der freien Entwicklung der Kirche bereitet.

„Bon den Ufern der Ostsee bis zum Rhein sind wir verfolgt, gehegt, verjagt — und warum? Was haben wir gethan? Wir haben Schulen gegründet, Hospitäler gestiftet, barmherzige Schwestern erzogen, nur Liebe und Frieden gepredigt! Und das thaten wir, während unsere Verfolger die Trennung und den Krieg vorbereiteten. Wenn man dem Kaiser geben soll, was des Kaisers ist, so muß man auch dem menschlichen Geiste Widerstand leisten können, um dem weit höheren göttlichen Gebote zu folgen, und man muß, wenn das Gewissen es fordert, auch in der Verfolgung unentwegt bleiben.“

Der Redner freut sich schließlich mit Johannes Chrysostomus, der Verfolgung gewürdigt zu werden. Eine vom Höhepunkt schloß die

Zusammensetzung der französischen Flotte für 1872 mit: Die Flotte besteht aus 104 armirten Fahrzeugen, von denen 7 gepanzert sind, und aus 62 Reservefahrzeugen, von denen 19 gepanzert sind oder zu Schulen verwendet werden. Die Marinetruppen werden ein Effectiv von 28,441 Mann bilden. Die Dotiration des Materials wird erlauben, für die beiden Jahre 1872 und 1873 22 Millionen für neue Constructionen anzuwenden. Die 94 Fahrzeuge, welche für 1873 armirt bleiben werden, sind folgendermaßen verteilt: Evolutionsgeschwader: 11 Schiffe, 2 Panzer-Fregatten, 4 Panzer-Corvetten, 1 Corvette mit Batterie, 2 Aviso und 2 Unterrichtsbriggs. Außer dem Evolutionsgeschwader muss die Flotte 36 Fahrzeuge für die Marinabüros der Antillen, des Südatlantischen und des Stillen Oceans liefern; dann noch 24 Fahrzeuge für die Kolonialstationen von Algier, Egypten, Martinique, Guadeloupe, Neu-Caledonien, la Réunion und Mayotte. Schließlich werden 15 Fahrzeuge für besondere Missionen und zur Verprobation von Neu-Caledonien bestimmt. Das schwimmende Material wird in drei Gruppen geheilt: 1) Fahrzeuge, die im dienstlichen Stande zu halten sind; 2) Fahrzeuge, welche noch benutzt werden können; 3) zur Demolition verurtheilte Fahrzeuge. Das Personal der Flotte wird bestehen aus: 2 Admirälen, 12 Vice-Admirälen, 24 Contre-Admirälen, 100 Schiffscapitäns, 20 Fregatten-Capitäns, 640 Schiffslieutenants, zur Hälfte 1., zur Hälfte 2. Klasse, 500 Schiffsfähnrichen, 140 Aspiranten 1. und 70 Aspiranten 2. Klasse.

[Bon der Flotte.] Der „Ocean“ von Brest theilt folgendes über die

Zusammensetzung der französischen Flotte für 1872 mit: Die Flotte besteht aus 104 armirten Fahrzeugen, von denen 7 gepanzert sind, und aus 62 Reservefahrzeugen, von denen 19 gepanzert sind oder zu Schulen verwendet werden. Die Marinetruppen werden ein Effectiv von 28,441 Mann bilden. Die Dotiration des Materials wird erlauben, für die beiden Jahre 1872 und 1873 22 Millionen für neue Constructionen anzuwenden. Die 94 Fahrzeuge, welche für 1873 armirt bleiben werden, sind folgendermaßen verteilt: Evolutionsgeschwader: 11 Schiffe, 2 Panzer-Fregatten, 4 Panzer-Corvetten, 1 Corvette mit Batterie, 2 Aviso und 2 Unterrichtsbriggs. Außer dem Evolutionsgeschwader muss die Flotte 36 Fahrzeuge für die Marinabüros der Antillen, des Südatlantischen und des Stillen Oceans liefern; dann noch 24 Fahrzeuge für die Kolonialstationen von Algier, Egypten, Martinique, Guadeloupe, Neu-Caledonien, la Réunion und Mayotte. Schließlich werden 15 Fahrzeuge für besondere Missionen und zur Verprobation von Neu-Caledonien bestimmt. Das schwimmende Material wird in drei Gruppen geheilt: 1) Fahrzeuge, die im dienstlichen Stande zu halten sind; 2) Fahrzeuge, welche noch benutzt werden können; 3) zur Demolition verurtheilte Fahrzeuge. Das Personal der Flotte wird bestehen aus: 2 Admirälen, 12 Vice-Admirälen, 24 Contre-Admirälen, 100 Schiffscapitäns, 20 Fregatten-Capitäns, 640 Schiffslieutenants, zur Hälfte 1., zur Hälfte 2. Klasse, 500 Schiffsfähnrichen, 140 Aspiranten 1. und 70 Aspiranten 2. Klasse.

Spanien.

Madrid, 21. Septbr. [Aus den Cortes. — Gialdini. — Die Camarilla der Königin. — Mehr Truppen nach Cuba. — Carlistischer Aufzug.] Die Diskussion der Wahlzonen, schreibt man der „N. Fr. Pr.“, gab vorgestern und gestern den wenigen Vertretern der unionistischen und alfonistischen Partei, die für diese Legislatur gewählt wurden, Gelegenheit, sich Alles vom Herzen zu reden, was sie drückt. In dieser Richtung hielten Illoa, der unionistische, und Esteban Collantes, der isabellistische Ex-Minister, lange Reden. Ersterem antwortete Zorrilla, geschickt Maß haltend, besonders rücksichtlich der sagastinischen Politik, aber dadurch um so wirkamer. Marias entwickelte in glänzender Rede unter stürmischem Beifalle, daß nicht Lopez, Prim und Serrano die September-Revolution gemacht, sondern daß sie das Ergebnis der Notwendigkeit war, den vierten Stand zu emanzipieren, Cultusfreiheit, allgemeines Stimmrecht, allgemeine Freiheit, Sittlichkeit zu fördern und billige Staatsanlehen zu ermöglichen. Da übrigens zur Constitution des Congresses nicht mehr als 204 approbierte Wahlen erforderlich sind (die Hälfte der Gesamtzahl plus einer) und schon gestern 246 Wahlgänge vom Congresse sanctionirt waren, so wird, wie vorgestern angekündigt, schon für die heutige Sitzung die betreffende Proklamation erwartet und mit der neuen Woche auch die Vorlage der Gesetze und finanziellen Reformvorschläge beginnen.

General Gialdini, der lange Zeit als einer der Chefs der Guardia civil in Spanien gedient und auch eine Spanierin zur Gemahlin hat, ist seit drei Tagen hier, nach Angabe der ministeriellen Blätter natürlichweise ausschließlich in Familien-Angelegenheiten, die dem bekanntlich sehr conservativen General jedoch erlaubt, einen großen Theil seiner Zeit im Palaste zuzubringen, vor Allem lange Conferenzen mit der Königin zu pflegen. Dieselbe hat trotz allen politischen Umwuchts ihren unionistischen Hofstaat belahnt und empfängt häufig und sehr gnädig conservative Ex-Deputierte, die sich freilich dadurch interessant machen sollen, daß sie der Königin Alles hinterbringen, was in irgend einer Richtung irgendwie angenehm oder unangenehm anzuregen geeignet ist. Auf diesem improvisirten Observatorium soll die Königin beispielswise auch erfahren haben, daß der Autor des Artikels: „Die Freunde vom Batacan“ — den wir seinerzeit ausführlich besprochen — eine bedeutende Anstellung erhalten habe. Sie erblickte in diesem Vorfall eine Rücksichtslosigkeit gegen ihre Person und brachte solche allenthalben lebhaft zur Sprache. Mit derartigen Mitteln sucht man gegen eine Majorität von drei Viertelhunden in beiden Häusern reagiren zu können!

Der General-Capitán von Cuba hat Verstärkungen verlangt und die Regierung trifft Anstalten, ihm möglichst bald zu Willen zu sein.“ So lautet die kurze, aber richtige und inhaltsreiche Anzeige der offiziösen Correspondencia. Der einschlägige Theil der Thronrede konnte kaum schneller zu praktischer Geltung gelangen.

Der ministerielle „Imparcial“ meldet nach einem in Bayonne eingelausenen Genfer Telegramme, daß die Prinzessin Margaretha, Gemahlin des Herzogs von Madrid, auf dem Punkte steht, nach London zu gehen, um dort mit dem alten General Ramon Cabralo befußt die Besetzung des Feldherrnstabes in der carlistischen Insurrection zu konferieren. Diesem Schritte sollen der Graf von Chambord, der Herzog von Modena und andere legitimistische Spione nicht fremd sein. Inzwischen hat Don Carlos den Cabecilla Saballs zum General befördert. Saballs — ein ehemaliger spanischer Offizier — schint nach seinen Erfolgen allerdings für den Guerrillakrieg ungewöhnlich begabt zu sein. Nichtsdestoweniger wäre all' dieses Treiben der durch und durch faulen Grundlagen wegen höchst lächerlich, wenn es nicht mit so vielen bedauerlichen Episoden zusammenhinge. Aber der, wie ehegestern berichtet, von Carlisten beschossene Bahnhof trug 36 Kugelspuren (nun mehr ist den Zügen auf der Linie Saragossa-Barcelona je eine Compagnie Guardia civil beigegeben und in die Bahnhöfe sind Truppen-Pelotons verlegt); aber um von häufigen ähnlichen Fällen ein Beispiel anzuzeigen, hat der Cabecilla Farré in Sorte die Gattin und Tochter des Steuerbeamters mit sich fortgeführt, weil dieser redliche Beamte mit der Steuerkasse dem ungehobelten Gaste aus dem Wege gegangen war, und ebenso wird die ungemeine Anzahl einzelner Steuerbeamter, aus welchen in Catalonien der Landbau so erfolgreich betrieben wird, von ihren Bewohnern täglich mehr verlassen, weil, wie begreiflich, sich unter dem Namen „carlistische Faktionen“ auch Räuberbanden bilden, notorische, eingestandene Räuber, nicht Räuber „pro maiore Dei gloria“ — welchen der Inhalt dieser Landhäuser als ebenso leichte als gute Prise gilt. Und das Alles, obgleich mit Einschluß der Guardia civil und der Carabiniere in Catalonien allein eine Wehrkraft von mehr als zwanzigtausend Mann operirt. Noch heute gehen wieder zwei Jäger dorthin dahin ab.

Madrid. [Carlistische.] Der einjährige Verlauf des Carlistenaufstandes, welcher in den letzten Monaten aus kleinen, kaum noch dieses Namens würdigen Scharnitzeln und meist nutzlosen Verfolgungen bestand, ist noch einmal durch ein etwas hörigeres Gefecht unterbrochen worden. Der General Baldrich hat die 600 Mann starke Bande Saballs, nachdem er ihr von Olot aus nachgesetzt, am Ufer des Tex, zwischen Rivas und Camprodon, erreicht, wo sich die Fliehenden in zwei großen Gebäuden verschanzt hatten. Die Truppen öffneten das Feuer und vertrieben die Carlisten aus ihrer Stellung. Letztere hellten

sich, unter Zurücklassung von 18 Toten, in mehrere Gruppen und entkamen nach verschiedenen Richtungen. Die Truppen hatten 3 Tote und 19 Verwundete. Daß die zerstörte Bande sich doch einigermaßen wieder zusammengefunden haben muß, beweist ihre, obwohl vergebene Demonstration gegen Puigcerda. Auch in der Provinz Burgos hat ein Kampf stattgefunden, wobei die Bande Pinedo's von dem Obersten Pareno in der Nähe von Urrez geschlagen wurde.

Madrid, 28. Sept. [Die neuen Gesetzesvorschläge] des Ministeriums, namentlich die Aushebung der 40,000 Mann, haben zu einer nicht unbedenklichen Aufregung geführt. Die heutige „Epoca“ schreibt: „Nach der Sprache der „Discussion“ zu urtheilen, fangen auch die wohlwollendsten Republikaner an, sich diszipliniert zu zeigen. Es gefiel ihnen schon nicht, daß das Ministerium von Anfang an keine Anklage gegen das Ministerium Sagasta erhob; besonders verdächtlich aber sind sie über die neuen Gesetzesvorschläge und vorzüglich darüber, daß 40,000 Mann auf einmal zu den Waffen gerufen werden. Wir könnten wohl mit einstimmen in die Klagegesänge des Republikanerblattes und uns auch berufen auf den Widerspruch, der darin liegt, daß man die Stellvertretung abschafft, zugleich aber die ganze Jugend des Landes unter die Waffen ruft und dabei die auffallendsten Unterschiede zwischen denen, die wenig, und denen, die viel im Besitz haben, gelten läßt u. s. w., aber die „Epoca“ wird zu keinem Werke der Auflösung die Hand bleiben, und wenn sie es auch schmerzt, daß der Radicalismus die Bevölkerungen durch lägenhafte Versprechungen täuscht, so verkennt sie doch nicht, daß der Regierung die Vertheidigung so hoher Interessen obliegt, daß sie (die „Epoca“) die Pflicht hat, unbequemen Erinnerungen sich zu verschließen und nur zu bedenken, daß die Regierung ohne ausreichende Truppenmacht nicht im Stande ist, die Gesellschaft sicher zu stellen, weder in Spanien, noch in den Provinzen jenseit des Meeres. Wir gehören nicht zu denen, welche die Inconsequenz der Regierung benützen, zum Widerstande gegen dieselbe aufzusehen. Was wir selbst gethan haben würden, wenn wir in der Regierung gesessen hätten, das müssen wir auch unsern Gegnern zugute halten!“ — Das ist freilich sehr nobel gedacht und gesagt, dürfte aber doch nur sehr wenig Anklang, selbst in der eigenen Moderado-Faktion der „Epoca“ finden.

Niederlande.

Haag, 28. Septbr. [Reise. — Socialisten.] Der Prinz Heinrich der Niederlande, Statthalter des Großherzogthums Luxemburg, beabsichtigt dem Vernehmen nach in nicht sehr entfernter Zeit eine Reise nach Ostindien zu unternehmen. Er würde die Fahrt dorthin mit einem der Dampfer der Gesellschaft „Nederland“, und zwar mit dem „Prins van Oranje“, machen. Prinz Heinrich widmet den Interessen dieser Gesellschaft seit deren Errichtung die regste Aufmerksamkeit. Man hofft, daß die Ausführung seines Reiseprojectes der Bewirkung eines Planes sehr förderlich sein werde, welcher für eine großartige Erweiterung des Geschäftsbetriebes der genannten Gesellschaft aufgestellt worden. Die bisherigen Erfolge der Dampfschiffahrt durch den Suez-Canal eröffnen die günstigsten Aussichten für deren weitere Entwicklung, und man rechnet mit vermehrter Zuversicht darauf, daß diese neue Wasser-Straße wohl schon in naher Zukunft die ihr zugewiesene Aufgabe für rasche und stetige Steigerung der Handelsbewegung zwischen Europa und Ostindien in reichlichem Maße erfüllt werde. — Trotz des kläglichen Fiascos, das die „Internationale“ längst mit ihrem Haager Kongresse gemacht, wollen die Agitatoren der holländischen Internationalisten nun schon auf's Neue das Schauspiel eines „großen Meetings“ veranstalten. Nach Angabe mehrerer Blätter werden sie morgen mit ihren Gesinnungsgegnern in Amsterdam in dem sogenannten „Saale Dalfrust“ eine öffentliche Versammlung abhalten. Als Berathungs-Gegenstände sind bezeichnet 1) eine Adresse an den „Rath der Gemeinde Amsterdam“ behufs Erlangung von billigeren Wohnungen für die Arbeiter, und 2) eine Adresse an die „hohe Regierung“ behufs Erlangung von billigeren Nahrungsmittel-Preisen und von „mehr Rechten für den Arbeitersland.“

(L. Z.)

Schweden.

Stockholm, 25. Septbr. [Beisehung der Leiche Carls XV.] Die sterblichen Reste des Königs Carl XV. wurden Montag, den 23. September, von der Wohnung des Landhauptmannes in Malmö nach der Eisenbahnstation gebracht, wo ein Extrazug bereit stand, den königlichen Sarg aufzunehmen. Der Kronprinz von Dänemark nebst zweien seiner Oheime waren von Kopenhagen gekommen, um am Leichenzug Theil zu nehmen, während das königliche Haus von Schweden durch den jüngsten Bruder des Königs, Herzog August von Dalekarlien, vertreten ward. Gegen 8½ Uhr begann der Zug sich in Bewegung zu setzen. Der mit einem Hermelinmantel und einer goldgestickten Purpurdecke bedeckte Sarg wurde von dem Stabe des verstorbenen Königs und von Obersten verschiedener Regimenter getragen. Es folgten der Kronprinz von Dänemark und der Herzog von Dalekarlien, die Prinzen Hans und Wilhelm an der Spitze einer großen glänzenden Versammlung von höheren und niederen Offizieren nebst höheren civilen Beamten; dann die Corporationen der Stadt, der Magistrat, die Stadtbürokratie u. zudem halte eine ziemlich große Schaar von Bürgern und anderen Bewohnern, die mit Flor umhüllten Fahnen des Bürger-Gesangvereins und des Arbeitervereins an der Spitze, sich dem Zuge anschlossen. Die Prozession bewegte sich auf dem mit Blumen und Grün bestreuten Wege langsam vorwärts. An mehreren Häusern am Markte und in der Hafenstraße waren Flaggen auf halber Stange ausgehängt und die Fenster waren dicht mit Damen besetzt, die Blumen auf den Sarg warfen. Nach und nach wurde der bis dahin trübe Himmel heiter und ehe der Zug das Stationsgebäude erreichte, dehnte der strahlende Sonnenschein seinen Glanz über denselben und erhöhte dadurch den Effekt des zugleich prachtvollen und wehmütigen Schauspiels. Besonders großartig und ergreifend war der Anblick von der Hafenbrücke; dicke Massen standen überall Kopf an Kopf, Wände hingen sogar in dem Takelwerk der im Innerhafen liegenden festgelegten Schiffe. Die überall herrschende gute Ordnung, das tiefe Schweigen, Alles vereinte sich, um das Gemüth für das Ernst und Feierliche der Handlung zu stimmen. Einmal nach 9 Uhr kam der Zug an der Station an, wo der Sarg gleich auf einen eigens dazu eingerichteten Wagen übertragen wurde. Da der Sarg auf den Katafalk gestellt worden war, sammelten sich alle anwesenden Notabilitäten und nahmen schwiegend zum letzten Male Abschied von dem Verstorbenen. Der Trauerzug fuhr langsam und hielt an allen Stationen. Erst am Dienstag Nachmittag 3½ Uhr erreichte er die Station Ellyholm bei Stockholm, wo der König Oscar II., der Reichsmarschall, der schwedische Staatsrat, die in Stockholm anwesenden Mitglieder des norwegischen Staatsrates, der Oberstatthalter und viele Beamten und Offiziere erschienen waren. Um 3¾ Uhr kam der Zug an der Riddarholmsbrücke an, wo die Bürgerrepräsentanten von Stockholm ihn erwarteten. Alle Glocken der Hauptstadt ließen ihr Trauergeläute erklingen. Die Leiche wurde nach dem Schloß getragen. Durch eine Doppelreihe von Soldaten und zahlreiche Zuschauer schritt die Prozession dahin, während in Trauer gekleidete Damen von allen Fenstern Blumen auf den Sarg warfen. 24 Trabanten zu Fuß eröffneten den Zug, ihnen folgten die Aerzte, diesen der Sarg, von 16 Ordinanz-

offizieren und Adjutanten getragen, mit denen die Stabsoffiziere abwechselten. Hinter dem Sarge gingen der König Oscar und der Herzog von Dalekarlien, von den Ministern gefolgt, hinter denen eine Eskorte von Carls XV. Husaren-Regiment kam; die Bürgerrepräsentanten von Stockholm schlossen den Zug. Der Sarg wurde in den Saal des Nordsternordens getragen, wo die Königin, die Wittwe-Königin, der Kronprinz, die Herzöge und die Herzogin von Dalekarlien ihn empfingen.

Schon am Tage nach dem Tode Carls XV. legten der Justizminister Adlerius und der Hofchef auf dem Schloß Ulriksdal die Siegel an. Es findet sich ein Testament, dessen Inhalt noch unbekannt ist. Man vermutet, daß die Sammlungen dem Staate gehören sind, doch mit der Bedingung, daß sie zum steten Andenken dort bewahrt werden und daß die Gemälde-Sammlung dem Museum in Stockholm vermacht ist.

[Reichstag.] Dem Vernehmen nach wird der nach der Verfaßung auf den ersten Montag im October einberufene Reichstag gleich nach der Prüfung der Wahlbriefe und Constituierung der Thinge zwei Monate vertagt werden.

[Die scandinavische Münzcommission] ist zufolge des norwegischen „Morgenblad“ schriftlich geworden, ein neues Münzsystem für die drei Reiche vorzuschlagen. Die Rechnungseinheit, Krondaler genannt, soll ¼ des norwegischen Speciedaler betragen und in 100 Dere eingeteilt werden. 10 Krondaler sollen die geringste Goldmünze ausmachen und Goldkronen bezeichnen. Aus einem Kilogramm seines Goldes werden 248 Goldkronen geprägt. Aus Silber werden geprägt: Stücke von 4 Krondaler, von 2 Krondaler, von 1 Krondaler, von 50 Dere, von 40 Dere, von 25 Dere und von 10 Dere. Alle Silbermünze ist Scheidemünze und enthält nur 96 pSt. ihres Nominalwerts. — 1 Frs. = 72 Dere, 1 Mark (deutsch) = 88% Dere oder 9 Mark = 8 Krondaler.

[Graf Laube †] Der frühere schwedische Hofmarschall Graf Gustav Johann Laube ist am 22. September gestorben. Derfelbe beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Gefangenwesen und hat dem Reichstage in den Jahren 1828—30 einen in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Vorschlag zur Einführung des Zellenystems vorgelegt.

Amerika.

Newyork, 15. Septbr. [Die Regulirung der nordwestlichen Grenze] zwischen dem Gebiete der Vereinigten Staaten und dem von British Nordamerika soll endlich vorgenommen werden. Die kanadischen Ingenieure sind bereits aus Toronto abgereist und werden die Arbeit, den 49. Grad nördlicher Breite zu fixiren, gemeinschaftlich übernehmen. Man glaubt, daß es drei bis vier Jahre im Anspruch nehmen wird, die Grenze vom Holzsee bis zum Pugetlund festzulegen. Die Entscheidung über die Linie vom Pugetunde ist dem Kaiser Wilhelm überlassen worden.

[Der Mörder des Bankier Nathan] Große Sensation hat in Newyork die Festnahme des angeblichen Mörders des Bankiers Benjamin Nathan, nachdem seit dem Verbrechen über 18 Monate verstrichen sind, hervergerufen. Dieser Mord wurde in Newyork unter höchst geheimnißvollen Umständen verübt und lagen demselben anscheinend Raubmotive zu Grunde. Zur Zeit war ein gewisser Billy Forrester, ein Individuum mit einem Dutzend aliases, des Verbrechens verdächtig, und auf seine Ergreifung wurden große Belohnungen ausgeschetzt. Es war ihm geglaubt, die Wachsamkeit seiner Verfolger bis vor kurzem zu täuschen, und es scheint, daß er sich nur langen ließ, weil er müde war, wie ein Hund gehetzt zu werden. Er wurde am 7. September in Washington verhaftet und befindet sich nun in Newyork. Forrester hat sich anderer Verbrechen schuldig gemacht und ist auch ein entprungenes Büchting. Die für seine Ergreifung ausgelebten Belohnungen sollen sich außer der großen, die in Verbindung mit dem Nathan-Morde offerirt wurde, auf 10,000 Dollars belaufen.

Asien.

Japan. [Kriegserklärung Koreas.] Die „A. A. Z.“ bringt ein höchst interessantes diplomatisches Aktenstück, nämlich die Kriegserklärung Koreas an Japan. Sie lautet:

„Wir haben Euer Schreiben empfangen und dasselbe in sehr tiefere Erwägung gezogen, indem wir es mit anderen Depeschen verglichen. Es ist ziemlich lange her, daß kleinere Beziehungen zwischen beiden Ländern stattgefunden haben. Eure Depesche fordert die Bezahlung eines Tributs. Wir wollen Euch zeigen, wie sich die Sache verhält. Taiko Sama fiel, ohne irgend eine Veranlassung oder Herausforderung von unserer Seite, in Korea ein, und zwang es, ein Document zu unterzeichnen, worin es sich zur Zahlung eines Tributs verpflichtete. In jenen Tagen war Korea für seinen Krieg vorbereitet, und war nicht einmal von den Absichten Japans unterrichtet gewesen. Heute stehen die Sachen ganz anders. Der Einfall Taiko's war ein von Japan gegen Korea verübtes Verbrechen, welches noch nicht gestrafft worden ist. Eure Forderung ist so unvernünftig, daß Korea, anstatt Euch einen Tribut zu zahlen, von Euch fordern kann, das Geld zurückzuerstatten, welches wir Euch gezahlt haben. In Eurer Depesche habt Ihr uns mehrmals zu verstehen gegeben, daß Ihr fremde Gebräuche angenommen habt; wir können Euch versichern, daß Japan — Korea — Korea ist, daß aber Korea seine eigenen Gebräuche hat. Vor einigen Jahren hatten wir eine Differenz mit einem Lande, welches Frankreich heißt, und welches unter den Barbaren für ein sehr großes und mächtiges Land gehalten wird, während Korea sehr klein ist — aber wir besiegten jenes große Land. Wir versammelten alle unsere Krieger, von denen jeder bereit war zu sterben. Unseren alten Freundschaftsvertrag folge sollte jeder von uns, sobald der andere von den Barbaren angegriffen würde, dienen zu Hilfe kommen. Um Euch unsere Ehrlichkeit zu befunden, schrieben wir Euch, als die Barbaren in Euer Land kamen, unverzüglich, daß wir alle Vorbereitungen getroffen hätten, um Euch Beistand zu leisten. Als die Franzosen Korea angriiffen, hofften wir Tag und Nacht, daß Ihr mit Euren Streitkräften uns zu Hilfe kommen würdet; da wir jedoch Euren Beistand nicht erhielten, schrieben wir Euch, um Euch von unserer Not zu benachrichtigen und Euch um Eure unverzügliche Unterstützung zu bitten. Ihr habt uns weder Hilfe gesandt, noch unsere Depesche beantwortet. Von jenem Tage an, war unser Freundschaftsvertrag zu Ende. Wir betrachten uns gegenseitig nicht länger als Freunde, sondern als Feinde. Der Ton Eurer Depesche ist so freundlich, daß wir sie für Verrath ansehen, und nachdem wir so freundlich mit Japan gewesen und mit Verrath vergolten worden sind, können wir nicht wieder freundlich sein. Ihr habt nicht nur den Vertrag gebrochen, wie wir oben gezeigt haben, sondern Ihr habt auch einen anderen Hauptpunkt des Vertrauens verletzt, indem Ihr die Sitten und Gebräuche der Barbaren des Westens angenommen habt. Wir haben erfahren, daß Ihr französische Waffenübung eingeführt habt; so oft Ihr Geld braucht, wendet Ihr Euch an England, und wenn Ihr wünscht Euer eigenes Volk zu besteuern und ihm Zölle aufzuerlegen, so fragt Ihr die Amerikaner um Rath. Aber Ihr habt uns nie zu Rath gezogen, wie wir in unserem alten Vertrag vereinbart waren. Ihr denkt, die westlichen Barbaren seien ein großes Volk. Wir Koreaner sind nur ein kleines Land, aber wir haben dennoch den Mut, Euch zu schreiben, daß die westlichen Barbaren Bestien sind. Niemals beabsichtigen wir, Euch und Eure Alliierten, die Barbaren zu insultieren. Wir wollen, daß Ihr Euch mit Ihnen vereinigt und Eure großen Schiffe und Armeen herbringt. Japsantai ist der nächste Hafen Koreas gegen Japan zu. Um Euren Angriff so wenig kostspielig als möglich für Euch und Eure Freunde zu machen, wollen wir unsere Leute hinzönden und Japsantai zum Schlachtfeld hervorheben, und den Tag der Schlacht feststellen. Es ist unnütz, daß Ihr Euch in weitere Correspondenzen mit uns einlait, denn das Unrecht, welches Ihr uns angebaut habt, ist ja groß, doch Eure Entschuldigungen fruchtlos sein würden. Die einzige Alternative ist ein blutiger Krieg — ein Krieg, welcher Japan alle seine Krieger kosten wird, und dann werden wir Euch die Bedingungen vorschreiben. Dies ist unser Vorhaben. Ihr müßt nicht versuchen uns wieder zu schreiben — und obiges diene Euch zur Warnung, alle Eure Vorbereitungen zu treffen — denn entweder muß Japan Korea angreifen, oder Korea wird Japan mit Krieg überziehen.“

Provinzial-Beitung.

Breslau, 3. Oct. [Die General-Versammlung der Breslauer Maschinenbauer und Metallarbeiter, welche gestern Abend 8 Uhr zu „Neu-Breslau“ auf der Gabitzstraße abgehalten wurde, war von ungefähr 150—200 Personen besucht. Nach Constitution des Bureau erhielt Herr Klinghardt aus Berlin das Wort, um über den Maschinenbau-Strike in der Pfug'schen Fabrik zu berichten. Nachdem noch ein Redner, Hr. Hale, gesprochen, wurde folgender von

Hrn. Kräcker gestellter Antrag von der Versammlung angenommen: „Die heutige Versammlung möge den breslauer Maschinenbauer-Verein auffordern, eine größere Versammlung für den nächsten Montag einzuberufen, in welcher die geeigneten Mittel und Personen zum Zwecke der Unterstüzung der Berliner Collegien aufzufinden werden sollen.“ Ebensgleich wurde folgende von Hrn. Reinhard gestellte Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Hrn. Klinghardt in Betreff des Strikes in der Pfug'schen Actien-Fabrik einverstanden. Jeder Einzelne solle darnach trachten, die Maschinenbauer und Metallarbeiter Berlins mit allen ihren Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, zu unterstützen, denn der Sieg der Berliner Arbeiter kommt ja auch den Breslauer Arbeitern zu Gute.“ Zum 2ten Punkt der Tagesordnung: „Über die deutsche Arbeiterbewegung“ sprach zunächst Herr Ahr. Zum Schluß erhielt Herr Klinghardt das Wort, welcher in hohem Phrasen und mit „Berliner“ Rhetorik sich über politische Fragen expectorirte. Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

Breslau, 3. October. [Brückenbau.] Bei Betrachtung der Ansarbeiten der Nicolai-thor-Bürgerwerder Brücke, konnten wir den Wunsch nicht unterdrücken, die Thakraft aller bei diesem Bau Beschäftigten verzeihen zu können, denn noch nie ist ein Unternehmen wichtiger und nothwendiger für unsere Stadt erschienen, indem durch diesen und den weiteren Brückenbau zur Odervorstadt, drei große Stadtteile, in denen die meisten Fabriken, Mühlen, Speicher, Aus- und Einlade-Plätze u. und die Bahnhöfe von 3 Bahnen liegen, endlich verbunden werden, und so hoffen wir auch, daß unser so einsichtiger Magistrat die Förderung derselben mit ausnahmsweise Kraftfertigung bewirken werde. Je näher die Abhilfe eines dringenden öffentlichen Bedürfnisses heranrückt, desto fühlbarer werden die Opfer, welche bei seinem Bestehen von Tausenden an Zeit, Kraft und Geld gebracht wurden und gegenwärtig noch werden. Aber nicht diese allein kommen hier in Betracht, es gilt auch die enge innere Stadt von einem großen Theile, namentlich des schweren Fuhrwerks, zu entlasten. Wenn schon jetzt fortwährend Verkehrsstörungen stattfinden, wie wird es da im Winter aussehen bei verschneiten Straßen, vermehrter Getreidezufuhr und dem großen Kohlenverkehr?

Breslau, 2. October. [Handwerkerverein.] Mit dem Ablauf des zerstreuten Sommers hat auch unser Verein seine monatlichen geselligen Abende in Springers Concertaal wieder aufgenommen. Die am verlorenen Sonnabend veranstaltete Abendunterhaltung zeigte das lebhafteste Bedürfnis der Mitglieder nach diesen Abenden in einem sehr zahlreichen Besuch. Sie wurde eröffnet durch einen humoristischen Vortrag, des Hrn. Bildhauer G. Lindner: „Chefreden und Heirats-Arabesken“, heitere Variationen über ein ernstes Thema, dann folgten einige Lieder: „Wanderlust“ von Abt, vorgetragen von den Vereinsmitgliedern Stendel und Küchel und „Behalt Dich Gott“ v. Scheffel, vorgetragen durch Hrn. Krebsheimer; den Schluß dieser Abtheilung machte „der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn, durch die Gesangslese der Handwerker unter Leitung des Hrn. Musiklehrer Lichner. Der zweite Theil begann mit einem dramatischen Gedicht „Liebesrache“ von Reichardt, vorgetragen von Ulliz, brachte dann ein Duett von J. Melchior, vorgetragen von H. Böttcher und Hrn. Küchel, eine Meditation für Violine und Cello von J. Seb. Bach, ausgeführt von Herrn Niechol und Bachaus und ein Lied von Rohde, gefungen vom gemischten Gesangchor. Die dritte Abtheilung bildete zu allgemeiner Erheiterung eine Posse in 2 Akten: „Der Bombardier im Feuer“ von J. A. Sauer und ein lang erlebtes Tanzvergnügen.

Breslau, 3. Octbr. [Angelommen.] Se. Durchlaucht, Herzog von Dino aus Schloss Günthersdorf. Se. Durchlaucht, Hans Heinrich XI. Fürst von Pleß, Graf von Hochberg-Fürstenstein aus Pleß. Se. Durchlaucht, Heinrich 74. Fürst von Neuß aus Jannowitz. Se. Excellen Graf von Malzian, Ober-Erb-Kämmerer von Schlesien aus Miltitz. v. Grävenitz, Oberst aus Neustadt.

m. Sprottau, 1. October. [Tageschronik.] In der am 27. v. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten erfolgte die Einführung und Verpflichtung der zu Rathsherrn gewählten Herren Gasthofbesitzer Lamprecht, Rentier Gürka und Kaufmann Greiner. — Am 28. v. M. Nachmittags 4 Uhr traf Herr Weihbischof Włodarski hier ein, um die Firmung in der briesischen katholischen Gemeinde zu spenden. Gestern ist die Rückreise derselben nach Breslau erfolgt. — Der social-demokratische Redner, Bildhauer Karsten aus Berlin, sprach am Sonnabend in einer zweiten, sehr zahlreich besuchten Volksversammlung über das Verhältniß der Arbeiter gegenüber dem Machthabern des Capitalis und erging sich näher über die Nothlage der Fabrikarbeiter im Gebirge, über die zu langstädige Arbeitszeit, welche in England durch einen Normal-Arbeitstag geregelt sei, über die dem Manne Concurrenz machende Frauen- und Kinderarbeit. Sehr lob war Herr Karsten auf die Liberalen zu sprechen, deren früheres und jetzige Verhältniß zum Reichsland er beleuchtete und von denen er schließlich sagte, daß er sie für Puppen halte, welche man nach Belieben am Draht können lassen. Fast noch gröber Unmuth schüttete der Redner über die Berliner Presse aus, die er für lästig und paratisch bezeichnete, wofür er mit Beleidigen diente, die freilich mit großen Zweifeln aufgenommen werden mussten. Zwei der Richtung „Schulze-Delitzsch“ angehörige Herren suchten den Redner zu widerlegen, erreichten aber nicht ihren Zweck, da sie teilweise in beleidigender Weise vorgingen, im Übrigen aber zu wenig an die Sache sich hielten. Genug, Herr Karsten hatte die Majorität der Versammlung auf seiner Seite und erreichte es, daß seine Gegner nicht mehr zum Wort gelassen wurden. Die Versammlung schloß nach dreistündiger Dauer unter großem Lärm.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

| October 2. 3. | Naumb. 2 u. | Abds. 10 u. | Morg. 6 u. |
|-----------------------|-------------|-------------|------------|
| Zufürdruk bei 0°..... | 331°,44 | 331°,86 | 331°,07 |
| Zufürärme..... | + 15°,9 | + 10°,8 | + 8°,6 |
| Durzfürdruk..... | 4°,03 | 3°,80 | 3°,58 |
| Durzfürättigung..... | 53 pSt. | 75 pSt. | 85 pSt. |
| Wind..... | SD. 2 | S. 2 | SD. 2 |
| Wetter..... | wolfig. | heiter.</ | |

Berliner Börse vom 2. October 1872.

im Hause verkauft hatten. Besonders waren das Siegener Land, Malmesby und Luxemburg vertreten. Die erzielten Preise stellten sich 64—68 Thlr. pro Centner und wurden gern von Kleinhändlern und Schuhmachern bewilligt. Siegener Fabrikat erzielte je nach Qualität 62—64 Thlr. pro Centner. Norddeutsches Schuhleder fehlte fast gänzlich und brachte seine Waare 60—62 Thlr., Mittelwaare 56—59 Thlr. In Deutsch- und Wildbrandschuhleder war bei ganz geringer Zufuhr sehr lebhafte Nachfrage. Wilde waren hauptsächlich aus Bodenwerder unterteilt und erzielten 54—57 Thlr. pro Centner. Rips und Büffelbrandschuhleder waren sehr stark zugeführt, fanden jedoch infolge sehr man geläster Trockenung wenige Nehmer. Deutsche Brandschuhleder erzielten 56—58 Thlr. Weichleder war in deutscher Waare sehr gefüllt und erzielte für Eichenlohe 59—62 Thlr., für Fichtenlohe 55—59 Thlr. Hirschleder waren sehr knapp und teuer, diese und nahe sächsische Waare wurde mit 20—21 Ngr. bezahlt, bessere 21—22 und gute 22½ Ngr. pro Pfund. Schwarze Ripsleder waren sehr beliebt und das Wenige, was am Markt war, wurde a fechtfähig Waare 18—19 Ngr., fälschföhig 19—21 Ngr. schnell vergriffen. Gute Waare aus Neustadt a. O. brachte 17—18 Ngr., Mittelwaare 16—17 Ngr. Hirschschuhleder war wenig zugeführt und brachte seine Waare 26 Ngr., Mittelwaare 23—25 Ngr. pro Pfund. Kalbselle wurden trotz der geringen Zufuhren zu niedrigen Preisen gehandelt. Alaugetas Rindleder war hinreichend am Platze und erzielte 12½—13 Ngr., bester hallenser Waare 15 Ngr. pro Pfund. Verdeckleider hatten große Überproduktion und infolge dessen wenige Abnehmer. Weißes und braunes Schuhleder war sehr begehrt, alles vorhandene wurde schnell geräumt und ist gern bei einem Preisauflage vom 5—6—8 Thaler pro 100 Stück gekauft worden. Aus Berlin den, Düben, Ragnau, Stendal und anderen Orten waren nahe an 22,000 Stück Schuhleder zugeführt. 6% Pf. schwere Waare erzielte von Kirchhain 42½ Thlr., zweite Sorte, unrein 10 Thlr. billiger, und 4 Pf. schwere 25 Thlr.; 8 Pf. schwere holte 55—57 Thlr. Braunes Schuhleder wurde namentlich in guter Herbung gesucht und war besonders schön aus Braunschweig, Stendal, Brizwitz, Börbig, Quedlinburg u. z. zugeführt. 12 Pfund schwere Waare brachte circa 70 Thlr., 8—8½ Pf. 60 Thlr., 9½ Pf. 52 Thlr. und 6½ Pf. 38 Thlr. pro 100 Stück. Catechugerbung brachte verhältnismäßig weniger. Sämschuhleder blieb gegen alle Erwartung vernachlässigt. Bevorzugt war Rennhierleider, wovon 300 Decker am Platze, und wurde rohe 5 Pf. schwere Waare mit 30—33½ Thlr. pr. Decker bez. Glacéleider gingen sehr mittelmäßig und hatte viele Rückfrachten. Hirschleider: Schaffell war vielfach vorhanden. Mügelter Waare erzielte 13—14 Thlr. pro Dutzend. Jilehner 9—10 Thlr. Farbenleider (Saffian) hatten ein sehr beliebtes Geschäft und wurden sämtlich mit ½ Thlr. Aufschlag pro Decker gegen vorige Messe verkauft. Möchten wir nun einen Blick auf die Ledermesse überhaupt, so ist dieselbe als eine sehr gute zu bezeichnen. Rohe Häute und Felle: Rindhäute waren kaum 1000 Stück am Platze und wurde 15 Pf. schwere Waare mit 45 Thlr. pro Centner bezahlt. Grüne langläufige Waare, ungefälzt, ist 4% Ngr. pro Pf. gehandelt worden. Rößhäute waren wenig am Platze und von Kalbsellen ebenfalls keine nennenswerten Zufuhren, was vorhanden, wurde mit 22½—23 Ngr. pro Pf. verkauf. Schaffelle waren auch nur 10,000 Stück vorhanden, wovon Herzogthümmerwaare mit 25 Thlr. pro Ctr. bezahlt wurde. Für Jägerlinge wurden hohe Preise bewilligt. Für Biedel hielten sich Käufer sehr reservirt und was darin abgegeben worden, trug nur Verluste in sich.

(L. B.)

Neustadt b. P., 30. Sept. [Die Hopfenpreise] erhalten sich während auf derselben Höhe 35—38 Thlr. für Hopfen erster Qualität, 20 Thlr. und einige darüber für die Waare zweiter Qualität, weniger gute Waare findet gar keine Abnehmer. Besonders laufstiftig sind noch die böhmischen Händler, während die Baiern sehr zurückhalten. (R. B. 3)

[Credit-Loose.] Bei der am 1. October vorgenommenen 55. Verlosung der Serien und Gewinn-Nummern des Prämien-Anlehnens der I. privilegierten Österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe per 42,000,000 Gulden in Österreichischer Währung wurden nachstehende verzeichnete 15 Serien gezogen, und zwar: Nr. 463, 580, 1033, 2052, 2093, 2111, 2356, 2634, 2915, 2999, 3374, 3422, 3859, 4001 und Nr. 4064. Aus den obigen verloosten 15 Serien wurden nachfolgend verzeichnete 50 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in Österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 Gulden auf S. 2093 Nr. 58, der zweite Treffer mit 40,000 Gulden auf S. 1033 Nr. 53 und der dritte Treffer mit 20,000 Gulden auf S. 2356 Nr. 8; ferner gewonnen: je 5000 Gulden S. 2052 Nr. 51 und S. 4001 Nr. 38; je 2500 Gulden S. 2052 Nr. 22 und S. 4001 Nr. 58; je 1500 Gulden S. 1033 Nr. 31, S. 4001 Nr. 45 und S. 4064 Nr. 9; je 1000 Gulden S. 463 Nr. 24, S. 560 Nr. 95, S. 2052 Nr. 11, S. 3374 Nr. 100, S. 3859 Nr. 2, S. 4001 Nr. 94 und S. 4064 Nr. 31 und 49; und endlich gewonnen: je 400 Gulden S. 463 Nr. 25 und 46, S. 1033 Nr. 11 und 22, S. 2052 Nr. 36, 63 und 79, S. 2093 Nr. 20, 32 und 98, S. 2356 Nr. 11, S. 2634 Nr. 31, S. 2915 Nr. 32, 60, 92 und 96, S. 2999 Nr. 17, 48, 49, 55 und 74, S. 3374 Nr. 34, S. 3422 Nr. 20 und 79, S. 3859 Nr. 46, 48, 60, 61 und 97, S. 4001 Nr. 25, dann S. 4064 Nr. 11 und 73. Auf alle übrigen in den obigen verloosten 15 Serien entfallenen und hier nicht besonders aufgeführt 1450 Gewinn-Nummern der Prämien scheine fällt der geringste Gewinn von je 185 Gulden in Österreichischer Währung.

[Bei der Ziehung der Italienischen Tabak-Dilectionen] wurde die mit Lit. F. bezeichnete Serie ausgelost.

[In der Prämieneziehung von Prämien-Pfandbriefen der deutschen Grundcreditbank in Gotha] fielen 25,000 Thlr. auf Serie 655 Nr. 13093 und 50,000 Thlr. auf Serie 7796 Nr. 155,904.

Paris, 30. Sept., Abends. [Börse.] Die Börse war wieder flau. Die Prämienbegebung geschah für die meisten Werte zu den Courten vom letzten Sonnabend. Man sieht der morgigen Liquidation mit geringerer Vergnügung entgegen, da man auf die Hilfe der Bank rechnet. Die Reportpreise spannen sich auch nicht. Trotzdem will die Stimmung sich nicht bessern.

London, 1. Octbr. [Aus der Bank] flossen heute 66,000 Pf. Sterl. 5% Türen der 1865 schlossen 52%.

Amsterdam, 2. Octbr. [In der heutigen seitens der niederländischen Handelsgesellschaft veranstalteten Binnenauction] wurden 46,512 Blöde Banca-Zinn zu 92 und 93½ und 2831 Blöde Billeton zu 89 und 89½ Gulden verkauft.

Berlin, 2. October. Weizen loco 75—90 Thlr. pro 1000 Kilogr. nach Qualität, feiner gelber 83½ Thlr. ab Bahn bez., pr. October 83—83½ Thlr. bez., October-November 83—83½—83 Thlr. bez., November-December 83—82½—83 Thlr. bez., April-Mai 1873 83—82½—83 Thlr. bez.— Roggen loco 52—61 Thlr. nach Qualität bez., alter 51½—52 Thlr. ab Kahn bez., neuer 59 Thlr. ab Bahn, ditto 60 Thlr. ab Kahn bez., pro October 52½—52½—52½ Thlr. bez., October-November 52½—52½—52½ Thlr. bez., November-December 53½—53—53½ Thlr. bez., April-Mai 1873 54½—54½—54½ Thlr. bez., Mai-Juni—Thlr. bez.— Rüböl loco 23% Thlr. — Spiritus loco ohne Jähz 21 Thlr. 15—6 Sgr. bez., pro October 20 Thlr. 26—20 Sgr. bez., October-November 19 Thlr. 11—7 Sgr. bez., November-December 19 Thlr. 4 Sgr. bis 18 Thlr. 27 Sgr. bez., April-Mai 19 Thlr. 11—6 Sgr. bez.

Breslau, 3. Octbr. 9½ Uhr Vorm. Der Geschäftsverkehr war am heutigen Marte sehr gering, Preise unverändert.

Weizen in ruhiger Haltung, pr. 100 Kilogr. schlesischer weißer 7 bis 9% Thlr., gelber 7—8% Thlr., kleinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen unverändert, pr. 100 Kilogr. 5%—6½ Thlr., kleinste Sorte 6½ Thlr. bezahlt.

Gerste gute Kauflust, pr. 100 Kilogr. 5—5½ Thlr., weiße 5½ Thlr. Hafser beachtet, pr. 100 Kilogr. 4½ bis 4% Thlr., kleinste Sorte über Notiz bezahlt.

Erben ohne Umsatz, pr. 100 Kilogr. 4%—5% Thlr.

Widen ohne Umsatz, pr. 100 Kilogr. 4—4½ Thlr.

Lupinen niedriger, pr. 100 Kilogr. gelbe 3—3½ Thlr., blaue 2½ bis 3½ Thlr.

Bohnen offert, pr. 100 Kilogr. schlesische 6—6½ Thlr.

Mais offert, pr. 100 Kilogr. 5%—5½ Thlr.

Oelsaaten leicht verlässtlich.

Schlaglein schwach beachtet.

Per 100 Kilogramm netto in Thlr. Sgr. Pf.

Schlaglein-saat... 8— 820— 9 5—

Winter-Rüben... 10— 1020— 1027 6

Winter-Rüben... 9 15— 10 5— 10 15—

Sommer-Rüben... 9— 9 15— 10—

Leinöl... 7 12 6— 8 12 6— 9 10—

Wollzucker schwach beachtet, schlesische 72—75 Sgr.

Zucker beachtet, schlesische 95—96 Sgr. pr. 50 Kilogr. polnische

zucker schwach zugeführt, rothe 15—16 Thlr. pr. 50 Kilogr., weisse 20 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Koffeln pr. 50 Kilogr. 28 Sgr. bis 1 Thlr. pr. 5 Liter 3½—4 Sgr.

| Wechsel-Course. | | | | | | | | | | Eisenbahn-Stamm-Actionen | | | | | | | | | |
|----------------------|-----------|------|-----|------------|------|------|------|------|------|--------------------------|----|-----|---|------|-----|-----|--|--|--|
| Amselkam 260Fl. | £ 2 M. 3 | 140 | bz. | Divid. pro | 1870 | 1871 | 1872 | 1873 | 1874 | Aachen Mästrict | 8 | 7½ | 4 | 45½ | bz. | | | | |
| do. | do. | 139½ | bz. | | | | | | | Berg. Märkische | 8 | 7½ | 4 | 135½ | 1½ | bz. | | | |
| Hamburg 300 Mk. | £ 2 M. 3 | 149½ | bz. | | | | | | | Berlin-Anhalt | 18 | 18½ | 4 | 218½ | 1½ | bz. | | | |
| do. | do. | 148½ | bz. | | | | | | | Berlin-Görlitz | 1 | 0 | 4 | 103½ | 1½ | bz. | | | |
| London 1 Lst. | £ 2 M. 4½ | 62 | bz. | | | | | | | Berlin-Hamburg | 19 | 19½ | 4 | 213½ | 1½ | bz. | | | |
| Paris 300 Frs. | £ 2 M. 6 | 91½ | bz. | | | | | | | Berl. Potsd.-Mtg | 21 | 14 | 4 | 159½ | 1½ | bz. | | | |
| Wien 150 Fl. | £ 2 M. 6 | 90½ | bz. | | | | | | | Berlin-Stettin | 22 | 11½ | 4 | 186 | 1½ | bz. | | | |
| do. | do. | 90½ | bz. | | | | | | | Böh. Westbahn | 17 | 8½ | 4 | 113 | 1½ | bz. | | | |
| Leipzig 150 Thlr. | £ 2 M. 7 | 99½ | bz. | | | | | | | Breslau-Freib. | 17 | 8½ | 4 | 134 | 1½ | bz. | | | |
| Frankf. a. M. 160Fl. | £ 2 M. 4½ | — | | | | | | | | do. neu | 17 | 11½ | 4 | 118½ | 1½ | bz. | | | |
| Petersburg 100SR. | £ 3 M. 6½ | 89½ | bz. | | | | | | | Ösn.-Minden | 17 | 11½ | 4 | 168½ | 1½ | bz. | | | |
| Warschau 90 SR. | £ 3 M. 6 | 81½ | bz. | | | | | | | do. neue | 5 | 5 | 4 | 113 | 1½ | bz. | | | |
| Bremen | £ 6 T. 3 | — | | | | | | | | Dux-Bodenbach | 2 | 8½ | 4 | 99 | ½ | bz. | | | |

| Fonds und Geld-Course. | | | | | | | | | | Eisenbahn-Stamm-Friertiats-Actionen | | | | | | | | | |
|------------------------|-------|-----|-----|--|--|--|--|--|--|-------------------------------------|------|------|------|------|------|-----|--|--|--|
| Nord. Bundes-Anl. | £ 5 | 100 | bz. | | | | | | | Divid. pro | 1870 | 1871 | 1872 | 1873 | 1874 | | | | |
| Freit. Staats-Anl. | £ 5 | 100 | bz. | | | | | | | | 8½ | 5 | 4 | 152 | 1½ | bz. | | | |
| Staats-Anl. v. 1838 | £ 5 | 100 | bz. | | | | | | | | 12½ | 12 | 4 | 120 | 1½ | bz. | | | |
| dito 1854/57 | £ 50½ | 100 | bz. | | | | | | | | 12½ | 12 | 4 | 120 | 1½ | bz. | | | |